Elena Schewtschenko

DAS PROBLEM DER EUTHANASIE IM DRAMA *EXTASY RAVE* VON CONSTANZE DENNIG

In dem Theaterstück *Extasy Rave* greift die österreichische Autorin Constanze Dennig brisante Themen der modernen Gesellschaft auf, die oft im bioethischen Bereich liegen. *Extasy Rave* behandelt auf tragikomische Art die Problematik der Überalterung unserer Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten und stellt Euthanasie als einen eventuellen Ausweg zur Diskussion. Ihren eigenen Standpunkt bezeichnet Dennig als "ganz radikal und rigoros". Als Ärztin ist sie eindeutig für die Rettung des Lebens und nicht für seine Vernichtung. Diese Position findet ihren Niederschlag im Stück. Dabei werden wirtschaftliche, soziale und ethische Aspekte des Problems aufgedeckt.

In her play Extasy Rave, *Austrian author Constanze Dennig takes up controversal topics of modern society, often from the field of bio-ethics.* Extasy Rave *treats the problems of the overaging of our society in the next decades in a tragi-comical way by putting the idea of euthanasia as a possible solution to the test. She defines her own position as "quite radical and rigorous". As a medical doctor, she is definitely in favour of the saving of life and not the destruction of life. This position is expressed in her play, which reveals economical, social and ethical aspects of the problem.*

◇

In unserer Epoche, wo der wissenschaftliche Fortschritt eine gezielte biotechnologische Einwirkung auf natürliche Prozesse des menschlichen Lebens (Vererbung, Fortpflanzung, Altern, Lebenslänge, Tod etc.) ermöglicht, werden die juristischen, sozialen und ethischen Aspekte solcher Eingriffe heftig diskutiert. In der letzten Zeit steht das Problem der Euthanasie und ihrer rechtlichen sowie moralischen Legitimierung im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Debatten. Wer darf entscheiden? Ist Sterbehilfe mit der Würde des menschlichen

Lebens vereinbar? Was ist menschenwürdiges Leben? Was ist ein Mensch? Wer legt die Grenzen der Wissenschaft fest? Kann man für einen Arzt ein verbindliches Verfahrensschema finden? Wo liegt die Grenze zwischen einem echten Todeswunsch und einer temporären seelischen Depression? Wäre die Legalisierung aktiver Sterbehilfe ein erster Schritt auf dem Weg, an dessen Ende keine Ehrfurcht vor menschlichem Leben mehr besteht? Diese und viele andere Fragen beschäftigen in diesem Zusammenhang unsere Gesellschaft.

Das Stück *Extasy Rave* (2003) von der österreichischen Autorin Constanze Dennig bearbeitet die Problematik der Überalterung unserer Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten sowie das Thema 'Euthanasie'. C. Dennig, geboren 1954 in Linz, arbeitet als Psychotherapeutin und Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie in Graz und leitet ein Ambulatorium für physikalische Medizin. Daneben schreibt sie Drehbücher, Theaterstücke und Romane. Seit ihrem erfolgreichen Bühnendebüt mit *Extasy Rave* gilt C. Dennig als literarische Senkrechtstarterin. Als schreibende Ärztin und 'praktizierende' Autorin greift sie brisante Themen der modernen Gesellschaft auf, die öfters im bioethischen Bereich liegen, z. B. das Geschäft mit den Leihmüttern in *Bauch zur Miete* (2006), der Handel mit Organen in *Phantomschmerz* (2007), das Klonen von Menschen in dem Roman *Klonküsse* (2003).

Zum Thema "Euthanasie" äußert sich C. Dennig ganz eindeutig: "Ich nehme für mich einen ganz radikalen und rigorosen Standpunkt in Anspruch, weil ich glaube, dass niemand bei dieser Problematik in der Lage ist, Grenzen zu ziehen. Von Hunderten, die nach einem Unfall im Koma liegen, wird vielleicht einer wieder gesund. Und Sie wissen nicht, ob das nicht genau der ist, der gerade vor Ihnen liegt. Ich bin dazu da, Leben zu retten, nicht zu vernichten. Und ich habe in den 26 Jahren als Ärztin noch nie jemanden erlebt, wo ich gesagt habe: 'Es war gut, dass er gestorben ist'. Allein schon dieser Begriff 'erlöst' ... es werden Schranken geöffnet, die nicht mehr zu schließen sind ..." (zitiert nach "Constanze Dennig: Extasy Rave"). Diese Einstellung der Autorin findet ihren Niederschlag im Theaterstück *Extasy Rave*. Sie zeigt nämlich eine Gesellschaft, in der es keine Ehr-

furcht vor menschlichem Leben und Tod mehr gibt, wo "die Schranken geöffnet werden."

In *Extasy Rave* geht Dennig auf die usprüngliche Definition des Wortes "Euthanasie" in der griechischen Antike zurück, und zwar "der schöne, leichte Tod ohne äußere Einwirkung". Es stimmt allerdings nur der erste Teil. Die Handlung spielt in den so genannten Vereinigten Demokratischen Staaten im Jahre 2034, d. h. in einer Zeit, in der 50 % der Bevölkerung tatsächlich über 60 Jahre alt sein wird. Der wirtschaftliche Aspekt des Problems besteht darin, dass die junge Generation nicht imstande ist, die zahlreichen Alten zu ernähren. Der Staat findet folgende Lösung: alle Bürger, die ihr 80. Lebensjahr erreicht haben, unterziehen sich einem staatlichen Test zur Prüfung ihrer intellektuellen Fähigkeiten, der über ihr Weiterleben entscheidet. Erreichen sie die erforderliche Punktezahl, dürfen sie noch ein weiteres Jahr am Leben bleiben. Diejenigen aber, die den Test nicht bestanden haben, machen Platz, auf der Welt und im Budget. Das Ende wird ihnen dabei 'großzügig' schön gemacht (der schöne, leichte Tod): sie erscheinen drei Monate später zur Party "Rave", um in Begleitung ihrer Lieblingsmusik den Champagner 'Extasy Rave' zu geniessen und, angenehm betäubt, diese Welt zu verlassen. Somit kommt die zweite Definition ins Spiel, und zwar "Euthanasie als Tötung 'lebensunwerten' Lebens", was an das historische Gedächtnis des Lesers bzw. Zuschauers appelliert und an die Verbrechen der Nazis erinnert. Das Sujet des Theaterstücks erlaubt der Autorin, den sozialen und ethischen Aspekt der Euthanasie in Frage zu stellen. Dabei bleibt das Geschehen im Rahmen einer tragikomischen Geschichte, deren Atmosphäre man als 'Lachen unter Tränen' bezeichnen kann.

Wie alle ethischen Fragen hängt die Frage der Euthanasie stark vom Menschenbild ab. Jedes philosophische oder theologische System, jede natur- oder sozialwissenschaftliche Lehre bietet ihre eigene Auffassung des Menschen.

In den von C. Dennig erfundenen oder prophezeiten Vereinigten Demokratischen Staaten wird der Mensch nach seinem sozialen Nutzwert beurteilt. Die Achtzigjährigen unterziehen sich dem Test, der ihr Gehirn, ihre intellektuellen Fähigkeiten auf die Probe stellt.

Das wichtigste Kriterium für den Wert eines Menschen ist also Intelligenz. Die Politik des Staates tendiert dabei zum radikalen Sozialdarwinismus, der das Individuum fast nur noch hinsichtlich seines Wertes für die Gemeinschaft betrachtete. In dieser Sichtweise wurden Kranke und Behinderte, in unserem Fall Alte, als "Minderwertige" angesehen. Anton Lesiak, einer der Kandidaten zur Extasy Rave, bezeichnet die Euthanasie der Alten eindeutig als "Auslese":

> *Anton:* [...] Eigentlich müsste jeder, der diese Qual der Auslese aushält ohne durchzudrehen, bestanden haben. Uns Alten wird nicht einmal mehr Angst zugestanden, selbst dafür hält man uns für zu verblödet. [...]
> Und das ist die Generation, die jeden über sechzig als Faschisten bezeichnet. Das ist die Generation, welche die humane Gesellschaft erfunden hat, in der einem nicht einmal das Zahnfleischbluten freigestellt wird. Wozu hat man uns mit cholesterinfreier Nahrung traktiert, das Rauchen verboten, uns zu Fitness verpflichtet und die dauernden Gesundheitsuntersuchungen angetan? Wozu, wenn man uns jetzt gesund abschlachtet? (18)

Mit Sarkasmus zeigt Dennig zynische Versuche des Staates der Zukunft, das natürliche Gesetz eigenen Bedürfnissen unterzuordnen und dabei den Schein von Demokratie und Humanität zu behalten (die "Lebensunwerten" dürfen z. B. eine Appellation schreiben oder einen freiwilligen Ersatz für sich finden, der Tod wird schön inszeniert etc.).

Das sozialdarwinistische Menschenbild wird auch durch den Extasy-Rave-Kandidaten Ernst Brand vertreten. Als Jäger sieht er die menschliche Gesellschaft als Tierwelt an, wo das Gesetz der natürlichen Auslese herrscht. Rave ist ihm zu raffiniert und dekadent. Er ist zwar dafür, dass alles Handlungsunfähige der Vernichtung unterliegt, ist aber lieber für den Abschuss.

> *Ernst:* [...] Bei mir gilt die Natur alles. Drum bin ich ja dafür, dass das, was nimmer tut, weg muss. Ich bin

> fürs Erschießen. Das ganze Gschisti, Gschasti mit dem Rave kann mir gestohlen bleiben. Die Arme da draußen [gemeint ist Getrude, die Parkinson hat, – E. Sch.] – puff und eine Ruh ist. Das Beste für sie. Puff! (9)
> [...]
> Der Hegeabschuss ist die wichtigste Aufgabe der Jagd. Da bekommt man keine schönen Trophäen, das sind ja nur Knicker. Das macht man für die Natur. Bei uns gibt's ja keine natürlichen Feinde mehr. Das Rotwild würde den ganzen Jungwald auffressen, wenn wir den Abschussplan nicht erfüllen würden. *(pathetisch)* Die Hege ist des Jägers edelste Pflicht.
> *Eva:* Wollen Sie damit sagen, wir sind das Wild und der Staat der Jäger, der seine edelste Pflicht erfüllt? Glauben Sie, wir sind die, die den Jungwald auffressen? (14)

Später fügt sie traurig hinzu: "Natürlich fressen wir den Jungwald auf. Sie haben Recht. Wir nehmen den Jungen den Platz, das Geld, die Luft. Ich verstehe, dass sie uns beseitigen wollen" (15).

"Der Kranke gehört weg, das ist die Natur" – dieser Gedanke von Ernst Brand ist im Stück leitmotivisch präsent. Die Tatsache, dass gerade er den Test nicht besteht und selbst zum Opfer seiner Theorie wird, verrät den Hohn der Autorin und ihre sarkastisch-empörte Einstellung zu allen Theorien, die menschliche Würde verletzen.

Der eigentliche Schauplatz des Stücks *Extasy Rave* ist der Wartesaal eines Amtes, in dem über Tod oder Weiterleben der über Achtzigjährigen entschieden wird. Fünf Personen unterschiedlicher Herkunft – Anton Lesiak, Jurist, Eva Pillinger, Magister für Germanistik und Geschichte, Ernst Brand von der Feuerwehr, Löschmeister und Jäger, Gertrude Murauer, Musikerin, die Parkinson hat, und Michaela Primschitz, Hausfrau – sind mit dem oben erwähnten Computertest fertig und warten nun auf das Ergebnis. Hinter jedem bzw. jeder steht ein besonderer sozial-psychologischer Typus. Alle haben Angst vor der schicksalsschweren Entscheidung, gehen aber mit ihrer Angst unterschiedlich um. Man versucht, das Gesicht

zu bewahren, man gibt sich dem eigenen Los hin oder rebelliert, man denkt an den Nächsten oder macht den anderen die schwere Stunde noch unerträglicher. Man setzt sich mit der eigenen Sterblichkeit, dem Alter und der Euthanasie auseinander. Einige Aussagen der Figuren sind exemplarisch:

> *Eva:* Ich finde diese Diskussion unwürdig. Sie tun so, als ob wir alle nur Zahlen einer Statistik wären und wir fügen uns (15)
> Ich gehe jetzt, aber vorher möchte ich schon noch sagen, dass Alter kein Verdienst ist, aber auch kein Verbrechen (28)
> *Anton:* Es ist schon eigenartig. Wir sind doch alle alt und wissen, dass unsere Zeit bald kommt. Das macht uns nichts, das verdrängen wir täglich. Jetzt, wo wir unsere exakte Todeszeit erfahren werden, fürchten wir uns. Was macht im Grunde der Zeitpunkt für einen Unterschied? (13)
> *Michaela:* Also eigentlich möchte ich noch nicht sterben. Obwohl natürlich, die bemühen sich schon, es uns feierlich zu machen. Wenn ich normal sterbe, können sie bei meinem Begräbnis singen, was sie wollen, ich hab' nichts mehr davon. Beim Rave habe wenigstens ich einen Rausch und nicht meine Verwandten ... von meinem Geld.
> Da zahlt alles der Staat: den Sekt, das Essen, die Musik. Es sollen sogar Stars, die auch dran sind, singen. Da könnte ich Hansi Hinterseer kennen lernen, den habe ich immer so gerne mögen. Wer weiß, vielleicht gefalle ich ihm? (13)
> *Ernst:* Nie wieder werde ich den Bärenschutzkamm besteigen! Wenn ich schon weg muss, dann lieber durch Erschießen. Ein Jäger, der eingeschläfert wird! Wie eine Hauskatz'! Sie haben keinen Respekt vor der Natur! (12)

In der nächsten Szene wird die Entscheidung bekannt gegeben, die allen recht verblüffend vorkommt: nach den Testergebnissen wird Ernst Brand, ein noch ganz vitaler, kräftiger Mann, zur "Rave-Party" verurteilt, Gertrude Murauer aber, die an der Parkinsonschen Krankheit leidet und im Invalidensessel sitzt, bleibt am Leben. Michaela Primschitz, die gedankenlos auf die Tastatur drückte, hat den Test auch glücklich bestanden. Die Autorin hält also nicht viel von solchen Experimenten und glaubt nicht an die Möglichkeit, einen wirklich fehlerlosen Mechanismus einer 'gerechten' Selektion zu erfinden, geschweige denn an dessen Zweckmäßigkeit. Außerdem wird es im Laufe der Handlung klar, dass der Senatsrat Anton, der den Test nicht bestand, derjenige war, der ihn seinerzeit ausgearbeitet hatte und deshalb dessen Fallen und engen Pässe mehr als gut kannte. Mensch ist nur Mensch, der menschliche Verstand hat seine Grenzen und ist der Aufgabe, über Leben und Tod zu entscheiden, nicht gewachsen – dieser Gedanke ist dem Stück ganz deutlich abzulesen. Dennig glaubt auch nicht an die Gerechtigkeit des Systems, an dessen reibungsloses Funktionieren: mit 'Beziehungen' kann man auch hier dem Schicksal entwischen. Das vermutet auch der misstrauische Ernst Brand, der dem Staat jeglichen Unfug zutraut: "Na klar, Alzheimer ist eben nicht Alzheimer. Dafür muss einer von uns einrücken. Ein Oberer kann keinen Alzheimer haben" (5). Von der Möglichkeit einer Manipulation zeugt auch der folgende Dialog zwischen Anton Lesiak und dem Moderator Maresch, der an dem Test mitgearbeitet hatte:

> *Maresch:* Herr Senatsrat, guten Abend! Wieso sind Sie da?
> *Anton:* Ja, mein lieber Maresch, ich bin 83. Da holen sie jeden. Sie werden schon sehen, auch Sie werden einmal drankommen.
> *Maresch:* Tut mir leid, Herr Senatsrat, wenn ich das gewusst hätte ...
> *Anton:* Was heißt, wenn Sie das gewusst hätten? Hätten Sie dann den Rzfz 2 manipuliert oder was? (*drohend*) Maresch?

> *Maresch:* Nein, so habe ich das nicht gemeint, aber man hätte mit Aufschub, Einspruch, letzte Instanz ... Außerdem, Sie wissen doch, andere richten sich's doch auch. Hatten wir doch immer ...
> Nur Sie haben sich nie beiendrucken lassen. So sagen nämlich alle zur Bestechung. Beeindruckung heißt das jetzt ... geringe Beeindruckung, Beeindruckung, schwere Beeindruckung, je nach Schein ... (27)

Dennig greift auch das Problem der Verantwortung des Wissenschaftlers auf, das für das 20. Jahrhundert durchaus aktuell war und bleibt. So leidet Anton an seiner Schuld: "Hätten Sie sich gedacht, Maresch, dass unsere Arbeit einmal dem Tötungsprogramm dienen würde? Das wollte ich nicht und Sie doch auch nicht" (27).

C. Dennig richtet ihre Satire auch gegen die Massenmedien, die vom menschlichen Leiden und Tod profitieren und das System unterstützen. Da gibt es keine ethischen Grenzen, alles wird in Geld verwandelt, aus allem wird eine Show gemacht. Die entscheidenden Testergebnisse werden nämlich im Rahmen einer TV-Show bekannt gegeben, und die letzte Party der Verurteilten stellt ein via Fernsehen gesendetes Todesfest dar. Die Autorin parodiert platte Witze, Floskeln und Klischees der Fernsehmoderatoren, die sich über ihre Opfer amüsieren. In diesem Kontext klingen sie aber besonders zynisch. Den Kandidaten geht es um Leben und Tod, dabei lädt sie Sisi, die Assistentin des Showmasters Maresch, "zu einem kleinen Gemeinschaftstänzchen". Maresch zerrt die vor Angst fast ohnmächtige Eva Pillinger auf die Bühne mit den Worten: "Hallo, wulli, wulli! (zum Publikum) Sie ziert sich! Wollen wir sie gemeinsam hereinbitten!" (22)

Er greift auch zu den typischen Tricks, die die Spannung steigern, als ob es um ein lustiges Spiel geht:

> *Maresch:* Leider, leider muss ich Ihnen sagen! ...
> [...]
> *Maresch:* Sie haben nicht bestanden!
> *Maresch bewegt sich auf Eva zu.*

> *Maresch:* Kleiner Scherz, fünfundneunzig Punkte ... sensationell!
> *Aus Wut gibt Eva Maresch rechts und links eine Ohrfeige* (22)

Maresch hasst die Alten, er vertritt somit die radikale Einstellung der jungen Generation zum Problem:

> *Maresch:* Hängt Euch doch auf, hängt Euch doch auf mit fünfundsiebzig, anstatt diese Frage dem Staat zu überlassen. Aber dafür sind wir ja hier, meine Damen und Herren! Ist es nicht erbärmlich, wenn die Würde des Menschen vor dem Menschen stirbt? ... (23)

Die menschenfreundliche Komik der Schlussszene, ihr ironischer Optimismus symbolisieren aber den Sieg des Lebens über die Versuche seiner Vernichtung: Eva Pillinger rettet Ernst Brand, indem sie sich als "Vertretung" anbietet, dabei nimmt sie Anton, in dem sie den Geliebten ihrer Jugend erkannt hat, mit nach Hause und lässt sich im hohen Alter von 82 Jahren schwängern. Die Schwangerschaft ist nämlich laut dem heuchlerisch-absurden Gesetz des Staates der einzige Grund, der die betagten Herrschaften von der Selektion befreit. Das Stück endet mit dem Bild der hochschwangeren Eva mit einem riesengroßen Bauch, die Hand in Hand mit ihrem Geliebten steht und glücklich lacht: "Und jetzt kriegen die uns nimmer" (29). Somit werden im Stück *Extasy Rave* wirtschaftliche, soziale und ethische Aspekte des Problems der Euthanasie auf ironisch-sarkastische Art aufgedeckt.

Die Kritik und das Publikum sehen im Stück von Constanze Dennig das Zukunftsbild einer Gesellschaft mit leeren Rentenkassen, Pflegenotstand, vielen Singles, vielen Alten und wenig Jungen, ein gruseliges Szenario, in dem ein erbarmungsloser Medizinbetrieb sowie die Frage der Würde alter Menschen und der Euthanasie ohne Rücksicht auf Tabubrüche kritisch unter die Lupe genommen werden. Man betrachtet das Stück "Extasy Rave" als einen schonungslosen Beitrag zu einem der großen Probleme unserer Gesellschaft: Überalterung, als ein Stück über die Verantwortung des Menschen

für seine Gegenwart und Zukunft, als eine Art Warnung. Die folgenden Meinungen sprechen dafür:

> Eine Gesellschaft, in der die Freiheit das Ende zu bestimmen, zum Zwang wird? Für Jugendliche ist das nicht vorstellbar, zu weit weg, ab 30 bleibt einem das Lachen im Hals stecken. (C. Kerschbaumer, zitiert nach "Constanze Dennig: Extasy Rave")
> *Extasy Rave* gehört ins Fernsehen! Die Menschen sollen sehen, in welche Zukunft sie mit großen Scheuklappen laufen. Und sie sollen sich den Kopf zerbrechen, bis er zerbrochen ist, um Wege eines guten Alterns zu finden. (Karl Harnoncourt, zitiert nach "Constanze Dennig: Extasy Rave").

Literaturverzeichnis

Dennig, Constanze. *Extasy Rave*. Wien: Thomas Sessler Verlag, 2003.
Dennig, Constanze. "Extasy Rave" (russ.). *Šag – 2. Novaja nemeckojasyčnaja dramaturgija.*. Moskau: Goethe-Institut, 2005. 109–133.
"Constanze Dennig". 25. Nov. 2008. <www.constanzedennig.com>.
"Constanze Dennig: Extasy Rave". 27. Nov. 2008. <www.sesslerverlag.at/upload_file/09425002062008.pdf>.